



PLAION PICTURES präsentiert

STAATSSCHUTZ

Ein Film von Faraz Shariat
mit Chen Emilie Yan, Julia Jentsch, Alev Irmak, Arnd Klawitter,
Sebastian Urzendowsky, Kotbong Yang u.v.a.
Thriller, Deutschland 2026, 113 Minuten

Kinostart 27. August 2026

Pressebetreuung

MEDIA OFFICE GbR
Einsteinufer 59, EG | 10587 Berlin
Tel.: +49-30-88 71 44 0
E-Mail: lp@media-office-presse.com
info@media-office-presse.com

Verleih

Plaion Pictures GmbH
Lochhamer Straße 9 | 82152 Planegg
Tel.: 0162. 25 257 54
E-Mail: k.guenther@plaion.com
www.plaionpictures.com

CAST	3
CREW	3
AUSZEICHNUNGEN	3
LOGLINE	4
SYNOPSIS.....	4
PRESSENOTIZ.....	4
INTERVIEW FARAZ SHARIAT	5
WRITER'S NOTE CLAUDIA SCHAEFER.....	10
CO-WRITER'S NOTE JEE-UN KIM.....	11
CO-WRITER'S NOTE DR. SUN-JU CHOI.....	12
PRODUCERS NOTE	13
GASTBEITRAG DR. FELIX AXSTER ÜBER RASSISMUS IN STAATLICHEN INSTITUTIONEN.	15
GLOSSAR – REALE FÄLLE	17
BIOGRAFIEN CAST.....	21

CAST

Seyo Kim	Chen Emilie Yan
Alexandra Tiedemann	Julia Jentsch
Ayten Alican	Alev Irmak
Osta Forch	Arnd Klawitter
Osta Quant	Sebastian Urzendowsky
Min-Su	Kotbong Yang
Anwältin Franziska Haas	Kathrin Angerer
Maida Cali	Mercy Dorcas Otieno
Pascal Röder	Max Krause

CREW

Regie	Faraz Shariat
Drehbuch	Claudia Schaefer
Ko-Autorinnen	Dr. Sun-Ju Choi, Jee-Un Kim
Produzent:innen	Paulina Lorenz, Jorgo Narjes, Faraz Shariat
Bildgestaltung	Lotta Kilian
Montage	Friederike Hohmuth
Casting	Andrea Rodríguez
Szenenbild	Dario Mendez Acosta
Kostümbild	Tabassom Charaf
Maske	Lucia Binta Lammertmann, Stella Gade
Musik	Gabriel Ólafsson
Originalton	Andreas Hildebrandt
Sounddesign & Mischung	Henning Hein
Redaktion	Burkhard Althoff (ZDF), Melvina Kotios (ZDF), Martin Gerhard (ZDF/ARTE), Daniela Muck (ARTE)
Eine Produktion von in Ko-Produktion mit	Jünglinge Film GmbH ZDF und arte

Gefördert durch die FFA, die Film- und Medienstiftung NRW, den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, das Medienboard Berlin-Brandenburg, die Hessen Film und Medien, nordmedia - Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen sowie durch den Deutschen Filmförderfonds.

AUSZEICHNUNGEN

Panorama Publikums-Preis; Heiner-Carow-Preis; CICA E ART Cinema Award (76. Berlinale);
Preis für die beste darstellerische Leistung für Chen Emilie Yan (35. Filmkunstfest MV);
Norderneyer Engel an Faraz Shariat (36. Internationales Filmfest Emden-Norderney)

LOGLINE

Nach einem rassistischen Anschlag auf ihr Leben zieht die Staatsanwältin Seyo Kim in eigener Sache vor Gericht – und nimmt es mit einem System auf, das Rechtsextremismus verharmlost.

SYNOPSIS

Als die frisch examinierte Staatsanwältin Seyo Kim (Chen Emilie Yan) ihre erste Stelle antritt, ahnt sie nicht, welchen maroden Strukturen sie schon bald die Stirn bieten muss. Sie überlebt nur knapp einen rassistischen Brandanschlag und entscheidet sich, in diesem Fall selbst zu ermitteln. Doch statt auf Aufklärung stößt sie in den „eigenen Reihen“ auf eine Mauer des Schweigens: Oberstaatsanwalt Forch (Arnd Klawitter) bagatellisiert die Tat. Gegen die ausdrückliche Weisung und erbitterten Widerstand der eigenen Behörde nimmt Seyo den Kampf gegen den scheinbar übermächtigen Justizapparat auf. In einem Klima des Misstrauens findet sie in Anwältin Alexandra Tiedemann (Julia Jentsch) und ihrer Freundin Ayten Alican (Alev Irmak), einer Mitarbeiterin der Staatsanwaltschaft, zwei Verbündete. Unter ständiger Bedrohung kämpft Seyo mit ihnen für die Integrität des Rechts – mit allen Mitteln und nicht nur vor Gericht.

PRESSENOTIZ

Mit seinem vielfach preisgekrönten Regiedebüt FUTUR DREI hat sich Faraz Shariat als eine der aufregendsten und mutigsten jungen Stimmen im deutschen Kino positioniert. Nach verschiedenen TV- und Streaming-Arbeiten meldet er sich nun mit STAATSSCHUTZ auf der Leinwand zurück. Bei seiner Weltpremiere auf der Berlinale 2026 wurde der Kinofilm gleich dreifach ausgezeichnet: mit dem Heiner-Carow-Preis, dem CICAÉ ART Cinema Award und dem Panorama Publikums-Preis.

Basierend auf einem Drehbuch von Claudia Schaefer, Sun-Ju Choi und Jee-Un Kim, dem eine mehrjährige intensive Recherche zugrunde liegt, und erneut zusammen mit Paulina Lorenz und der eigenen Firma Jünglinge Film sowie Jorgo Narjes produziert, legt Faraz Shariat einen Film vor, der an Dringlichkeit und Wucht seinesgleichen sucht. Aufrüttelnd und wütend, aber nie ohne Hoffnung erzählt STAATSSCHUTZ von Widerstand und untersucht die Frage, ob sich ein korruptes System auch von innen heraus retten lässt.

Neben einer bezwingenden Inszenierung und der eindrucksvollen Bildgestaltung durch Lotta Kilian besticht Shariats Film dabei auch durch die Intensität des Spiels von Newcomerin Chen Emilie Yan, die hier an der Seite von Julia Jentsch, Alev Irmak, Arnd Klawitter, Sebastian Urzendowsky und Kathrin Angerer ihren Einstand im Kino gibt.

INTERVIEW FARAZ SHARIAT

Herr Shariat, anders als Ihr Debütfilm FUTUR DREI vor sechs Jahren basiert STAATSSCHUTZ nun nicht auf Ihrer eigenen Idee. Wie nahm das Projekt Gestalt an?

FUTUR DREI war für mich, aus der kritischen Kulturwissenschaft kommend, damals ein bisschen wie ein Quereinstieg ins Filmemachen. Das war mein Weg, in diesem Beruf anzukommen und die Mittel des Filmemachens zu nutzen, um Geschichten aus emotionalen, familiären oder politischen Beweggründen heraus zu erzählen. Aber das nächste Projekt zu finden, stellte sich als ziemlich schwierig heraus. Ich schrieb relativ viel, es gab diverse Ideen in unterschiedlichen Stadien. Doch kein Projekt fühlte sich dringlich genug an, alle Ressourcen und Energien da rein zu investieren. Was auch daran lag, dass sich nach der „Willkommenskultur“ von 2015 die politische Lage und das gesellschaftliche Klima in Deutschland und Europa längst wieder verschärften.

Sie hatten das Gefühl, auf diese Entwicklung als Künstler reagieren zu müssen?

Der Zeitgeist war ein anderer als während der Arbeit an FUTUR DREI, es machte sich ein Gefühl von Ohnmacht breit und natürlich spürten meine Familie, meine Freunde und ich auch eine zunehmende Bedrohung. Alles, was ich schrieb, fühlte sich unter diesen Umständen nicht scharf genug an. Außerdem war ich nicht sicher, ob Filmemachen der richtige Weg war, auf diese Entwicklung zu reagieren. Doch dann lernte ich glücklicherweise über Asli Özarlan die Drehbuchautorin Claudia Schaefer kennen, mit der sie zusammen „Ellbogen“ geschrieben hatte. Und damit trat dann auch Seyo Kim in mein Leben, die Protagonistin unseres Films.

Hatte Claudia Schaefer also das Drehbuch zu STAATSSCHUTZ bereits geschrieben?

Sie hatte zu jenem Zeitpunkt das Projekt schon drei Jahre lang entwickelt, recherchiert und geschrieben, zusammen mit Sun-Ju Choi und Jee-Un Kim. Das war ein fertiges Drehbuch, damals noch umfangreiche 170 Seiten lang. Ich las es in einer Nacht und hatte zum ersten Mal wieder das Gefühl, dass ich mit einem Stoff die nächsten Jahre meines Lebens verbringen muss. Es fühlte sich richtig und wichtig an, mich in den Dienst dieser Geschichte zu stellen. Gerade auch, weil Filmemachen für uns bei Jünglinge Film ja von Anfang an als kollektiver Prozess gedacht war, in dem individuelle künstlerische Perspektiven und Zeitgeschehen aufeinandertreffen, um Gedanken zu formulieren, mit denen man auf die Gegenwart reagiert. Insofern hat mir Claudia mit dem Drehbuch wirklich ein Geschenk gemacht.

Am Ende ging die Umsetzung des Projekts richtig schnell, nicht wahr?

In der Tat. Claudia und ich entwickelten STAATSSCHUTZ noch anderthalb Jahre weiter, einfach um das Projekt ein wenig mehr an mich heranzuholen. Gleichzeitig begannen Paulina Lorenz, Jorgo Narjes und ich direkt mit der Finanzierung. Bei FUTUR DREI bekamen wir damals (bis auf die nordmedia) nur Absagen, aber dieses Mal lief diesbezüglich und auch seitens Sender und Verleih alles bemerkenswert glatt. Es war für mich als Regisseur und Jünglinge als Produktionsfirma wirklich eine ungewohnte Erfahrung und eine krasse

Möglichkeit, mit einem robusten Arthouse-Budget einen politischen Kinofilm machen zu können.

Das Stichwort Recherche fiel eben schon. Basiert die Geschichte in STAATSSCHUTZ denn auf einem konkreten Fall oder einer realen Person?

Nicht unmittelbar, aber sie ist fest verwurzelt in der Realität. Der NSU und die Untersuchungsausschüsse, das Staatsversagen in Hanau oder Halle, der Neukölln-Komplex und die damit verbundenen Befangenheitsvorwürfe gegen den ermittelnden Oberstaatsanwalt – all diese Fälle waren, neben vielen weiteren, Inspiration für diesen Film. Claudia hat auch selbst an unterschiedlichen Stellen hospitiert, zum Beispiel bei der Staatsanwaltschaft, die unter anderem für die Einstellung des Falls von Oury Jalloh verantwortlich war. Und ich habe im Zuge der Recherche Menschen getroffen wie Franziska Nedelmann, die zum Beispiel die Nebenklage übernommen hat im Fall vom Brandanschlag auf Ferat Koçak und auch sonst in ganz vielen Prozessen Opfer rassistischer Gewalt vertritt, oder Sebastian Scharmer, der Nebenklage-Anwalt im NSU-Prozess.

Was waren bei all dem die Kernthemen und -fragen, um die es ging?

Der Ausgangspunkt für Claudias Schaefers Schreiben war die Überlegung, warum antifaschistische oder politisch linke Menschen meistens ihren Weg eigentlich nicht in staatlichen Institutionen sehen. Denn dadurch überlässt man ja zum Beispiel die Exekutive letztlich jenen Menschen, die man tagtäglich kritisiert. Also ging es hier darum, sich die Perspektive von jemandem anzugucken, der in das System hineingeht und versucht, von innen heraus etwas zu verändern. Die Frage, ob Widerstand aus dem Inneren überhaupt möglich ist oder der staatliche Apparat doch in erster Linie eher sich selbst als die Bürger*innen schützt, ist im Film sicherlich eine zentrale. Aber es geht eben auch darum, wo genau und warum immer diese Vertrauensbrüche, Verharmlosungen und Momente der Frustration passieren, von denen Opfer rechter und rassistischer Gewalt berichten. Auch da muss der Blick natürlich auf die Strukturen und das System selbst gerichtet werden. Die Staatsanwaltschaft in Deutschland nennt sich selbst die objektivste Behörde der Welt. Aber was heißt Objektivität in diesem Fall eigentlich? Oder führt Neutralität gegenüber Nazis nicht am Ende zur Parteinahme?

Diese Fragen gehören zu den wichtigsten, die man dieser Tage stellen kann...

Und ich bin dankbar, dass dieses Projekt mir die Chance gegeben hat, mich mit ihnen als Filmemacher beschäftigen zu können. Unsere Protagonistin Seyo Kim war diesbezüglich eine wahnsinnig inspirierende Figur, mit der Zeit zu verbringen ein Privileg war. Gesellschaftlicher Widerstand muss möglichst viele verschiedene Formen annehmen, und ich denke nicht, dass man die Frage danach mit einem „entweder/oder“ beantworten kann. Einen antifaschistischen Kampf innerhalb staatlicher Institutionen zu perspektivieren zählt für mich ebenso zu radikalen Strategien politischen Widerstands wie ziviler Ungehorsam, Intervention und Protest. Auch wenn ich jede verstehen kann, die sagt, sie wolle nicht für den Staat arbeiten. Doch wir alle haben ein Recht darauf, uns in diesen Institutionen breit zu machen und in einen aktiven Austausch mit dem Prozess zu treten. Das fängt schon an bei den

Schöffen, oder mit der Präsenz im Publikum vor Gericht. Auch da gilt es, nicht nur den anderen das Feld zu überlassen, sondern zu zeigen: wir sind auch das Volk.

Sind Wut und Widerstand eigentlich gute Motivatoren fürs Filmemachen?

Ich denke schon. Wut oder überhaupt starke emotionale Reaktionen auf Dinge, die in der Welt passieren, sind ja per se erst einmal gute Katalysatoren für das künstlerische Schaffen. Wut birgt so viel Reibung und Konflikt, starke Antagonismen, ein Streben nach Gerechtigkeit, das sind doch alles gute Ausgangspunkte, um ins Schreiben zu kommen. Außerdem kann Wut Handlungen hervorbringen, die Hoffnung machen. Wobei dann natürlich im weiteren Verlauf des Prozesses auch bestimmte andere Mechanismen mit ins Spiel kommen müssen.

Damit am Ende eben nicht nur ein Thesenfilm dabei herauskommt und der Film mehr zu bieten hat als eine Botschaft?

Auf jeden Fall. STAATSSCHUTZ zum Beispiel sollte auch als Thriller funktionieren. Wir haben uns bis zum Schluss immer wieder damit beschäftigt, wie etwa die Antagonist*innen innerhalb der Behörde aussehen bzw. wie sichtbar sie überhaupt sein sollen. Oder wie wir durch Besetzung und Spielhaltung oder auch das Streichen bestimmter Szenen verhindern können, dass die Geschichte zu offensichtlich und erwartbar wird. Sowohl Claudia beim Schreiben als auch mich beim Inszenieren hat nicht zuletzt das Unsichtbarmachen interessiert. Die Gewalt, die schwer zu greifen ist, und die Zeugenschaft, die irgendwo in den Archiven liegt. Wir wollten den Thrill mehr in einem Unbehagen verorten als in einem konkreten Kampf gegen einen Antagonisten. Manchmal stand die Frage im Raum, ob Seyo mehr Gewalt und Konfrontationen erfahren muss, um das Publikum wirklich zu packen. Dabei stirbt sie fast, viel mehr geht also nicht. Aber ich fand es eben auch reizvoll, einen Erzählton anzuschlagen, der nicht auf den maximalen Empathie-Effekt setzt, sondern bei dem das Publikum erst im Zuge des Films immer näher an diese Figur herankommt.

Seyo Kim ist – zumal im Kontext des deutschen Kinos – eine ungewöhnliche Protagonistin...

Das stimmt, schon allein deshalb, weil sie sich nicht wirklich in die Karten schauen lässt, kaum jemanden an sich heranlässt und einen krassen Monofokus hat. Außerdem ist sie Deutsch-Koreanerin, was nicht zuletzt den Ko-Autorinnen wichtig war, schließlich gibt es diese spezifische Repräsentation eigentlich kaum. Für mich variiert es von Projekt zu Projekt, welche Repräsentationen von Queerness und postmigrantischen Erfahrungen in Deutschland ich erzählen will. Hier fand ich es zum Beispiel total wichtig, wie Sexismus und Rassismus dabei eine Rolle spielen, wie Seyo welche Gewalt erfährt, während es auf der Hauptebene der Geschichte vor allem darum geht, dass sie Staatsanwältin ist, was mit ihrer koreanischen Herkunft nichts zu tun hat.

Wie seid ihr im Casting vorgegangen?

Zunächst einmal muss ich sagen, was für eine fantastische Arbeit unsere Casting-Direktorin Andrea Rodríguez gemacht hat. Das war eine lange Reise und eine echte Challenge, denn der Cast ist für mein Verhältnis wirklich groß. Ich bin nun sehr verliebt in das ganze Ensemble! Nach unserer Seyo haben wir ein halbes Jahr intensiv gesucht, auch mit Unterstützung durch

unsere Casting Associate Vân Anh Bach, die uns gerade bei der Suche in asiatisch-deutschen Communities geholfen hat. Obwohl von Anfang an klar war, dass die Hauptrolle eine dezidiert deutsch-koreanische Perspektive hat, gibt es strukturell, denke ich, ähnliche Herausforderungen und Limitierungen innerhalb der asiatisch-deutschen Community. Wenn es um Besetzungspolitik geht, ist die relevante Frage für mich in dieser Hinsicht immer, ob und welche Zugänge geschaffen werden für Schauspieler*innen, die negativ von Rassismus oder Diskriminierung betroffen sind. Entsprechend wäre es in unserem Fall keine Option gewesen, Seyo mit einer White-Passing-Person zu besetzen. Aber wir haben uns das künstlerische Recht herausgenommen, asiatisch-deutsche gelesene, und nicht nur koreanisch-deutsche, Schauspielerinnen für die Rolle vorsprechen zu lassen. Dadurch, dass wir auf Skript-Ebene so spezifisch waren, konnten wir uns bei der Besetzung für die Besetzung entscheiden, die uns schauspielerisch am meisten überzeugte, auch wenn sie nicht den gleichen Migrationsbezug hat wie Seyo Kim.

Und das war Chen Emilie Yan!

Sie hat mich von Anfang an überzeugt und berührt. Seyo ist als sehr selbstverständlich starke und coole Figur geschrieben, und Chens Verständnis von Coolness und Heldenhaftigkeit war eher understated. Gerade im Kontrast zum Bild einer breitbeinigen, lauten und offensiven Kämpferin entwickelte ihre Figur diesen Realismus und eine große Kraft. In ihren leisen, ruhigen Momenten liegt die Stärke, denn auch so sieht Widerstand aus, zumal im großen, gesichtslosen Getriebe des Staatsapparates. Schon als ich das erste Casting-Tape von ihr sah, wusste ich eigentlich, dass Chen die Richtige ist. Wir haben dann trotzdem noch weiter gesucht, schließlich sollte die Schauspielerin in jeder Szene des Films zu sehen sein. Aber Chen hat sich durchgesetzt und am Ende etwas aus dieser Rolle gemacht, was ich niemals erwartet hätte. Ihre Spielentscheidungen haben mich immer wieder überrascht, was meiner Meinung nach ein totales Geschenk ist. Und dass sie gerade erst ihre Ausbildung in Graz abgeschlossen hatte, vom Theater Ingolstadt kam und noch nie vor der Kamera gespielt hatte, machte die Sache nur noch eindrucksvoller.

In Nebenrollen sind bekannte Gesichter wie Julia Jentsch, Sebastian Urzendowsky oder Kathrin Angerer zu sehen. War das der Balance oder gar Finanzierung geschuldet?

Eigentlich nicht. Anfangs war unsere Herangehensweise eher, auf ungesehene Gesichter zu setzen, damit wirklich der Eindruck entsteht: das hier ist Deutschland. Wie in allen Aspekten des Films ging es uns auch dabei um eine Schnörkellosigkeit. Aber der ganze Casting-Prozess war von einer großen Offenheit geprägt, und wir haben uns die unterschiedlichsten Menschen angesehen. Die Rechtsanwältin Haas war im Drehbuch zum Beispiel ursprünglich ein Mann, aber dann kam Kathrin Angerer ins Spiel. Überhaupt war es für mich interessant, verschiedene Repräsentationen von Weiblichkeit und weiblicher Autorität zu zeigen, gerade in der Konstellation Seyo / Haas / Tiedemann. Bei letzter war mir wichtig, dass da kaum Ego drin ist, sondern eine Entschlossenheit und Überzeugung, instinktiv statt performativ. Da hat Julia Jentsch beim Casting voll abgeliefert. Gleiches gilt für Arnd Klawitter als Oberstaatsanwalt Forch oder Sebastian Urzendowsky als sein Kollege.

Welchen Stellenwert hat das Projekt STAATSSCHUTZ nun für Ihre Firma Jünglinge Film?

Nach dem Startschuss mit FUTUR DREI haben wir auch Auftragsarbeiten übernommen und als Firma viel in Ko-Produktionen agiert. Für Paulina und mich war STAATSSCHUTZ eine wahnsinnig ermutigende und sinnstiftende Erfahrung mit Blick auf neue, eigene Projekte, weil wir gemerkt haben, dass wir aus uns heraus — natürlich mit der Unterstützung wahnsinnig toller Partner*innen — einen solchen Film mit diesem Budget machen können. Zumal wir gleichzeitig so viele Freiheiten hatten wie bei keinem anderen Projekt. Innerhalb einer Struktur, die wir uns selbst aufgebaut haben, so klar Haltung zu beziehen und auch eine politische Aussage zu treffen, war eine besondere Erfahrung. Gerade mit Blick darauf, was in Deutschland, aber auch weltweit aktuell im Kulturbereich passiert, gibt uns das Hoffnung und eine Perspektive für die Zukunft.

WRITER'S NOTE CLAUDIA SCHAEFER

Nach „Naomis Reise“ wollte ich erneut einen Blick auf den strukturellen Rassismus in der Justiz werfen, diesmal mit Blick auf die Staatsanwaltschaft. Während ich mit „Naomi“ den Kampf einer Nebenklägerin gegen das System erzählte, sollte sich „Staatsschutz“ von innen heraus entwickeln. Eine Protagonistin innerhalb eines Systems, dem ich selbst kritisch gegenüberstehe. Was sollte das für eine „Heldin“ sein? Ich fragte meine Mitbewohnerin und später auch Co-Autorin Jee-Un Kim, die ein Referendariat bei der Staatsanwaltschaft Berlin absolvierte, ob sie nie daran gedacht habe dort zu bleiben - anstatt wie alle anderen, die sie kannte, Anwältin zu werden. Sie schaute mich ungläubig an. Nicht mal für eine Sekunde war ihr dieser Gedanke gekommen. Warum diese Abwehr, warum diese Vehemenz? Könnte eine linke, selbst von Rassismus betroffene Staatsanwältin in dieser hierarchischen Institution überhaupt Einfluss nehmen? Ist die deutsche Justiz denn so angelegt, dass sie Opfern rassistischer Gewalt gerecht werden kann? Und gerecht werden will? Was hat sich verändert, seit Generalstaatsanwalt Fritz Bauer in den 60ern skandierte: „Wenn ich mein Büro verlasse, betrete ich feindliches Ausland?“ Hat sich etwas verändert? Ist ein Gericht, besetzt mit drei Schwarzen Richter*innen, in Deutschland überhaupt denkbar? In dem wir Jee-Uns inneren Widerständen folgten, spannen wir dieses Szenario weiter. Was wäre passiert, wenn sie doch diesen Weg eingeschlagen hätte? Wir holten Sun-Ju Choi als Co-Autorin mit ins Boot und schickten „Seyo Kim“ als Jee-Uns Alter Ego auf eine Reise in eine *weiße* Gegend Deutschlands - in eine Institution, in der sie nicht mal ihre besten Freund*innen verorten können.

Parallel zu Seyos fiktiver Reise startete ich meine persönliche Reise in die deutsche Justiz. Mit einem Staatsanwalt aus einer Wirtschaftsabteilung diskutierte ich engagiert über rechtsphilosophische Fragen. Er glaubte an die Neutralität seiner Kolleg*innen, auch an die aus der AfD. Der Leiter einer Staatsschutzabteilung in einem anderen Ort sprach mit mir über seine „SPD-nahen“ Kolleg*innen so, als müssten sie auf Grund ihrer politischen Gesinnung im Zaum gehalten werden. Er machte keinen Hehl daraus, dass „Sozialromantiker“ in seiner Abteilung nichts verloren hätten. Stolz präsentierte er mir seine Ermittlungserfolge gegen die linke Szene und musterte mich misstrauisch als ich ihn nach rechtsextremen Straftaten fragte. Als leitender Staatsanwaltschaft konnte er den Kolleg*innen Akten zuweisen und falls ihm deren Ermittlung nicht passten, auch wieder entziehen. Wieder an einem anderen Ort wunderte ich mich über die Verfahrensweise eines Richters, der eine Nebenklagevertreterin nicht über die anstehende Verhandlung unterrichtet hatte, obwohl sie als Verfahrensbeteiligte eingeladen werden muss. Er erklärte mir in einem Interview gerne seine Abneigung gegen die Nebenklage generell, drängte mich mit rassistischen und frauenfeindlichen Aussagen in die Ecke und erfreute sich daran, dass ich mich einschüchtern ließ. Er gab unumwunden zu, dass er von Akten nur die Zusammenfassung lese und meinte, dass Anzeigen wegen Vergewaltigung zum größten Teil Falschanzeigen seien. Als ich ihn fragte, ob er keine Angst

habe, dass ich seine Aussagen öffentlich mache, meinte er lapidar, dann würde er das einfach dementieren.

Um so tiefer ich in die Recherche einstieg, um so mehr Fragen stellten sich uns und damit auch für die Figur Seyo. Am Anfang wussten wir nicht, wo ihre Reise hinführt. Sie sollte nur eine junge Staatsanwältin sein, die ihren Beruf liebt und Ermittlungserfolge erzielen will. Sie will Teil des Systems sein, aber gerät immer wieder in Konflikte. Ist sie zu nah an den Opfern, wie ihr vorgeworfen wird? Oder sind die Kolleg*innen zu nah an den Tätern? Je mehr sie die viel beschworene Objektivität und angebliche Neutralität in Frage stellt, umso so mehr wird sie zum Fremdkörper in ihrer eigenen Behörde. Schließlich nimmt sie ihre subjektive Erfahrung als Maßstab und wird so zu einer Staatsanwältin, die einen einsamen, gefährlichen Weg geht, der ihr aber zunehmend notwendig erscheint.

An dieser Stelle möchte ich mich noch bei den linken Anwält*innen bedanken, die mir von ihren Fällen erzählten und von ihrem fortdauernden Kampf gegen rechtskonservative und misogynen Gerichte. Genauso bedanken möchte ich mich bei der Rechtsanwaltsfachangestellten, die so wichtig für unser Projekt wurde. Sie teilte mit uns ihre Erfahrungen in der Geschäftsstelle einer Staatsanwaltschaft, die sie nach einem Jahr wegen rassistischen Anfeindungen verließ.

CO-WRITER'S NOTE JEE-UN KIM

Seitdem wir begonnen haben, an dem Stoff für STAATSSCHUTZ zu arbeiten, wird mir auf einer ganz anderen, ganz greifbaren Ebene bewusst, welche Bedeutung diese mediale Aufarbeitung und Artikulation der Geschichte von Seyo hat. Auch die Verbindungslinien und Zusammenhänge zu meiner Arbeit in der Asiatisch-Deutschen postmigrantischen Selbstorganisation *korientation* und dem Film wurden mit der Zeit immer klarer. Konfrontiert mit gesellschaftlichen Realitäten wie Hanau, „Corona-Rassismus“, Marsch der Rechten in die Institutionen wie Polizei, Militär oder Justiz, die unser Drehbuch fast harmlos erscheinen lassen, erscheint es mir umso dringender, dass gerade Populärkultur, Film und Fernsehen diese gesellschaftlichen Zustände abbilden, nachzeichnen und aufarbeiten, eine Sprache dafür finden und dringende Fragen stellen. Was passiert, wenn Menschen, die Rassismus erfahren, sich als einzelne Personen in Institutionen / Behörden begeben, die geprägt sind von strukturellem Rassismus? Was passiert, wenn niemand in diesen Institutionen präsent ist und Widerstand bietet? Was für einen Unterschied würde es machen, wenn es umgekehrt mehr Menschen wie Seyo gäbe, die mit Kompetenz und Erfahrungs/wissen in die Strukturen hineingehen und an wichtigen Schaltstellen Einfluss ausüben oder gar Entscheidungen treffen könnten? Welche Rolle und welche Verantwortung muss Zivilgesellschaft, müssen NGOs notgedrungen schultern, um Forderungen an Politik, Staat und Gesellschaft stellen, um auf Missstände aufmerksam machen und gesellschaftliche Veränderungen bewirken zu können?

Ich betrachte diesen Stoff als eine wichtige Gelegenheit, um die Geschichte über institutionellen Rassismus, Justiz und Widerstand aus Seyos Perspektive heraus zu erzählen und an möglichst viele Menschen in Deutschland heranzutragen.

CO-WRITER'S NOTE DR. SUN-JU CHOI

Warum dieser Film? Weil es in Deutschland noch keine oder kaum Filme dieser Art gibt, die sich mit der Verfasstheit der Staatsmacht befassen und aus der Staatsanwaltschaft selbst heraus eine fesselnde Geschichte erzählen. In dem Film wird in präzisen Strichen das Bild eines Justizsystems – eines „Selbstläufers“ – gezeichnet, das von keiner Stelle als Machtapparat hinterfragt wird. Mittels einer jungen, asiatisch-deutschen Figur, die nicht recht in das System passen will, wird ein Gegenbild entworfen, das unbequeme Fragen und Nachbohrungen zulässt. So entstehen zusammenhängende Puzzlestücke, aus denen sich die Zuschauer*innen ein eigenes Bild zusammensetzen können, ohne belehrende Untertöne und ohne Fingerzeig.

PRODUCERS NOTE

PAULINA LORENZ, JORGO NARJES, FARAZ SHARIAT

“Schreibe so, dass die Nazis dich verbieten würden.”

Max Czollek, 2021

Was bedeutet Czolleks Ausspruch für das politische Filmemachen heute, in einer deutschen Gesellschaft, in der rassistische, antisemitische und queerfeindliche Gewalttaten Tag für Tag steigen, rechtsextreme Positionen längst wieder Bundestag und Talkshows prägen und das Ergebnis der Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern im Herbst diesen Jahres sehr wahrscheinlich erste AFD-Mehrheiten möglich sein werden? In einem Land, in dem sich Tausende nicht mehr die Frage stellen, ob der Faschismus wieder kommt, sondern wann. *Was Jetzt?* Wir würden erwidern: “Macht wehrhafte Filme” – und schauen dabei auf zeitgenössische europäische Vorbilder wie *THE ZONE OF INTEREST* oder *GREEN BORDER* zurück, bei denen Kino und Widerständigkeit im Moment wieder näher zusammenrücken. Als Produzent*innen, die sich dem deutschen, gesellschaftlich relevanten Film verpflichtet fühlen, war *STAATSSCHUTZ* für uns ein Projekt größter erzählerischer Dringlichkeit und ein weiteres Beispiel für eben dieses “wehrhafte Kino”.

Nicht erst die Correctiv-Enthüllungen Anfang 2024 haben die strukturelle Natur des Rechtsextremismus-Problems in Deutschland bewiesen. Vom NSU über den Münchener Oktoberfest-Anschlag hin zum Neukölln-Komplex, von der Mordserie in Hanau, bis zu den tragischen Todesfällen von Oury Yalloh und Amad Ahmad in Polizeizellen in Dessau und Kleve – zahlreiche Fälle wurden von deutschen Staatsanwaltschaften verschleppt, eingestellt oder erst gar nicht ermittelt. Rechtsradikale Gewalttaten wurden verharmlost oder Einzeltätern zugeschrieben und Netzwerke nicht enttarnt oder sogar mutmaßlich gedeckt. Hier legt *STAATSSCHUTZ* den Finger in die offenen Wunden unserer Demokratie und eines Justizapparats, der von der Mehrheitsgesellschaft als “Selbstläufer” gesehen wird, obwohl Angehörige und Betroffene den Behörden seit Jahrzehnten fehlende Objektivität und “Blindheit auf dem rechten Auge” vorwerfen. Und erzählt eine widerständige, antifaschistische Geschichte aus einer dezidiert marginalisierten, BiPoC Perspektive. Das schafft die intensiv über Jahre recherchierte, virtuos von Claudia Schaefer, Sun-Ju Choi und Jee-Un Kim im Thriller-Genre erzählte Story ohne dabei belehrend zu sein oder den moralischen Zeigefinger zu heben – denn Demokratie, Gerechtigkeit und Objektivität sind eben kein Selbstläufer, sondern aktive Aushandlungsprozesse mit vielen schwierigen Fragen, die alle unsere Figuren an sich herantragen, weil es eben keine einfachen Antworten gibt. Unsere Protagonistin Seyo Kim, die als idealistische junge Staatsanwältin in der ostdeutschen Provinz antritt, und dann selbst Opfer eines rassistischen Angriffs wird, lässt sich weder für individualistische Identitätspolitik noch für den Behörden-Klüngel der Kleinstadt instrumentalisieren. Sie ist keine Revolutionärin, sondern will das System von innen verändern

- und wird erst im Laufe des Films zur radikalen Genre-Heldin. Und während sie zur Anklägerin im eigenen Fall wird, und dabei gegen ihren Arbeitgeber, die "Staatschutzabteilung" der Staatsanwaltschaft, ermittelt, deren Chef systematisch Taten der rechten Szene bagatellisiert, gibt sie ihren Kampf um Gerechtigkeit und Demokratie nie auf – auch wenn sie auf perfideste Art und Weise eingeschüchtert wird.

Was Faraz Shariat hier erzählt, ist ein schonungsloser und zutiefst dringlicher Justizthriller, nicht nur ein filmischer Reality-Check für Deutschland 2026, sondern auch ein kraftvolles Plädoyer für Gemeinschaft und eine wehrhafte, pluralistische Demokratie nicht nur in der Großstadt, sondern auch in kleineren Städten und ländlichen Gegenden. Während wir mit Seyos Prozess mitfiebern, zelebriert der Film auch die unscheinbaren Held*innen der Kleinstadt: Anwält*innen, Vertreter*innen von Angehörigen-Organisationen oder Mitarbeiter*innen der Justizbehörde, die mutig Widerstand gegen Demokratiefeindlichkeit, Rassismus und Vereinzelung leisten, Allianzen aufbauen und Haltung zeigen.

Auch wenn unsere Heldin Seyo im Laufe des Films viele Male zweifelt - ob sie in der Staatsanwaltschaft richtig ist, ob die Arbeit umsonst ist, oder irgendwann Früchte trägt - hört sie nicht auf. Sie bleibt in der Institution, sucht sich Verbündete und kämpft weiter. Und schenkt uns damit doch eine Antwort, auf die laute, brisante Frage des "Was Jetzt?", die uns alle umtreibt.

GASTBEITRAG DR. FELIX AXSTER ZUR INRA-STUDIE ÜBER RASSISMUS IN STAATLICHEN INSTITUTIONEN

Der Film STAATSSCHUTZ zeigt auf eindrückliche Weise, dass auch staatliche Institutionen nicht vor Rassismus gefeit sind. Zu einem ähnlichen Befund kommt die im Februar 2026 veröffentlichte InRa-Studie (Institutionen und Rassismus): Drei Jahre lang konnten Mitarbeiter*innen des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) zahlreiche Institutionen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene (zum Beispiel Bundespolizei, Ordnungsämter, Jobcenter) vergleichend untersuchen. Dabei kam das ganze Spektrum sozial- und geisteswissenschaftlicher Methodik zum Einsatz – Interviews, teilnehmende Beobachtung, Fragebögen, Diskursanalysen etc. Finanziert wurde die Studie vom Bundesministerium des Innern (BMI). Hintergrund war die Einsetzung des Kabinettausschusses zur Bekämpfung von Rechtsextremismus und Rassismus durch den Deutschen Bundestag 2020. Rassismus – so ließe sich verallgemeinernd sagen – wurde lange Zeit von offizieller Seite in Deutschland negiert. Nach dem Mord an dem CDU-Politiker Walter Lübcke im Juni 2019 sowie nach den Anschlägen von Halle und Hanau im Oktober 2019 und im Februar 2020 allerdings bestand offenbar Handlungsbedarf. Dazu haben auch antirassistische Bewegungen beigetragen (erinnert sei an die Black Lives Matter-Proteste nach der Ermordung des Afro-Amerikaners George Floyd im Mai 2020, an denen auch in Deutschland Zehntausende teilnahmen).

STAATSSCHUTZ thematisiert die Angst, die Betroffene von Rassismus und rassistischer Gewalt verspüren. An wen kann man sich wenden? Wer wird einem*r glauben? Wie sich zur Wehr setzen, wenn mal als geflüchtete Person in einem Lager irgendwo in einem Wald lebt, marginalisiert, isoliert, mit prekärem Aufenthaltsstatus? Im Rahmen der InRa-Studie wurde eine Online-Befragung von Muslim*innen durchgeführt. 80% der Befragten gaben an, in Behörden rassistisch diskriminiert worden zu sein. An Antidiskriminierungsstellen wiederum wenden sich nur Wenige, aus Angst vor weiterer Diskriminierung und weil sich die meisten nichts davon versprechen. Es braucht also – ein weiterer Befund der InRa-Studie – eine verlässliche Beschwerdestruktur mit unabhängigen Beschwerdestellen sowie einen Ausbau der Antidiskriminierungsgesetzgebung.

STAATSSCHUTZ veranschaulicht, dass Rassismus auch im Justiz-System bzw. in der Staatsanwaltschaft virulent ist, eine Institution, die, weil mit dem Recht im Bunde, weithin als neutral und objektiv gilt. Ergänzend hat die InRa-Studie deutlich gemacht, dass Rassismus weder einen Einzelfall noch eine Ausnahme, sondern ein strukturelles Risiko in allen untersuchten Behörden darstellt. Neben den bereits erwähnten Problemen der Beschwerdestruktur und des mangelnden Rechtsschutzes vor Diskriminierung zeigt es sich in individuellen Einstellungen von Behörden-Mitarbeitenden, in alltägliche Routinen, in Ermessensspielräumen, in einem unzulänglichen Umgang mit Sprachbarrieren etc. Wichtig ist

zu betonen, dass Rassismus keineswegs immer auf absichtliches Handeln rückführbar sein muss. Im Gegenteil geht es um ein historisch gewachsenes Phänomen, das soziale Beziehungen und entsprechend auch institutionelle Settings strukturell prägt. Konsequenterweise regt die InRa-Studie einen längerfristigen Aktionsplan an, der auf die Entwicklung eines antirassistischen Institutionenleitbildes zielt und eine Verankerung Rassismus-kritischer Fortbildungsangebote für behördliches Personal sowie die aktive Anwerbung potenziell rassistisch diskriminierter Menschen auf allen Hierarchieebenen des öffentlichen Dienstes umfasst.

Der Umgang des BMI mit den Ergebnissen der Studie macht aber wenig Hoffnung: Der Abschlussbericht lag dem Ministerium ein Jahr lang vor. Im Februar 2026 wurde er dann auf der Webseite des Ministeriums veröffentlicht – an einem Freitagnachmittag, zu einem Zeitpunkt also, von dem Expert*innen sagen, dass man ihn eigentlich nur dann auswählt, wenn man möglichst wenig Aufsehen erregen will. Auffallend war auch, dass es weder eine Presseerklärung noch eine Einladung zu einer Pressekonferenz gab, was bei vergleichbaren Anlässen durchaus üblich ist. Dazu passt, dass ein Vertreter des BMI auf der turnusmäßigen Bundespressekonferenz einige Tage nach der Veröffentlichung des Berichts auf Nachfrage nur höchst widerwillig Stellung nahm und in etwa sagte: Wir machen *business as usual*. Im Zuge der autoritären Wende der letzten Jahre hat auch Rassismus wieder verstärkt Konjunktur, wie zum Beispiel die von der CDU-Regierung angezettelte Stadtbild-Debatte verdeutlicht hat. Offenbar ist das Fenster für Rassismus-sensible Selbstbefragung, das sich vor einigen Jahren kurz geöffnet hatte, wieder geschlossen worden. Umso wichtiger ist es, dass es Filme wie STAATSSCHUTZ gibt.

Dr. Felix Axster ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin sowie am bundesweit-dezentralen Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt. Im Rahmen der InRa-Studie leitete er das Projekt „Praxen und Erfahrungen polizeilicher Kontrolle in Berlin“.

Hier der Link zur Studie: <https://fgz-risc.de/forschung/inra-studie/>

GLOSSAR – REALE FÄLLE

Fritz Bauer – ‚Wenn ich mein Büro verlasse, betrete ich feindliches Ausland‘

Fritz Bauer (1903–1968) war Generalstaatsanwalt in Hessen und trieb die Auschwitz-Prozesse (1963–1965) voran – gegen massiven Widerstand. Seine Kollegen in Justiz und Behörden wollten die NS-Verbrechen nicht aufarbeiten. Viele Richter und Staatsanwälte waren selbst in das NS-System verstrickt. Bauers berühmtes Zitat beschreibt die Isolation, in der er arbeitete: ‚Wenn ich mein Büro verlasse, betrete ich feindliches Ausland.‘ Ein renommierter Jurist, der lange kämpfen musste bis er wieder arbeiten durfte, umgeben von Kolleg*innen, die die Vergangenheit lieber ruhen lassen wollten.

NSU-Komplex

Der Nationalsozialistische Untergrund (NSU) ermordete zwischen 2000 und 2007 Acht türkisch, kurdisch- und ein griechisch-stämmige Kleinunternehmer und eine Polizistin. Insgesamt verübten die Mitglieder mehrere Bombenanschläge und zahlreiche Banküberfälle. Den Kern des NSU bildeten Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe.

Obwohl die Morde einem klaren rassistischen Muster folgten, gingen die Ermittler einem rechtsextremen Tatmotiv nicht nach. Stattdessen suchten die Beamten die Täter hartnäckig in der sogenannten ‚Organisierten Ausländer-Kriminalität‘. Bekannt wurde die größte rechtsextreme Mordserie in der Geschichte der Bundesrepublik erst im November 2011, nachdem sich Mundlos und Böhnhardt nach einem missglückten Banküberfall offenbar selbst getötet hatten. Beate Zschäpe legte daraufhin in der gemeinsamen Wohnung Feuer und stellte sich einige Tage später der Polizei. Sowohl bei der Suche nach den Untergetauchten als auch bei den Ermittlungen zu ihren zahlreichen Straftaten hatten Polizei, Geheimdienste und Justiz schwerwiegende Fehler gemacht. Diese beschäftigten mehrere Expertenkommissionen und Untersuchungsausschüsse und führten zu breiten Diskussionen über die Arbeit der Sicherheitsbehörden, ihren Umgang mit V-Leuten und ihre Wahrnehmung rechtsextremer Bedrohung. Am 6. Mai 2013 begann der Prozess gegen Beate Zschäpe und mehrere mutmaßliche NSU-Unterstützer. Bis heute ist unklar, wie viele Personen tatsächlich von der rechtsextremen Terrorgruppe wussten und ihr halfen.

Elf Jahre nach dem NSU-Mord an Halit Yozgat beschäftigte sich [Forensic Architecture](#) noch einmal mit seinem Fall des Mordes und versuchten zu ermitteln, ob Andreas Temme, ein Mitarbeiter des Verfassungsschutzes, entgegen seiner Aussagen nicht doch Zeuge des Verbrechens war. Dafür haben sie den Tatort anhand geleakter Akten und einem Polizeivideo minutiös rekonstruiert. Ihre Rekonstruktion ergab, dass Temme den Mord mit hoher Wahrscheinlichkeit mitbekommen haben muss. ([Forensic Architecture](#), 77sqm_9:26min, 2017)

Münchner Oktoberfest-Anschlag

Bei dem rechtsextremistischen Bombenanschlag auf dem Oktoberfest 1980 wurden 13 Menschen getötet und über 200 verletzt. Bereits am Morgen nach der Tat wusste die Polizei

vom rechtsextremen Profil des Täters Gundolf Köhler. Der Abschlussbericht von 1982 stufte den Anschlag jedoch als persönliche Verzweiflungstat ein und rückte die politische Gesinnung in den Hintergrund. 15 Jahre nach Abschluss der ersten Ermittlungen wurden hunderte Beweismittel, die möglicherweise DNA-Spuren enthielten, vernichtet. Erst 2020 erkannte die Generalbundesanwaltschaft den Anschlag zweifelsfrei als rechtsextremistisch an – zentrale Fragen zu möglichen Mittätern blieben ungeklärt.

Neukölln-Komplex

Der sogenannte Neukölln-Komplex bezeichnet eine Serie rechtsextremer Straftaten im Berliner Bezirk Neukölln. Die ersten Taten wurden bereits 2009 registriert, eine deutliche Eskalation folgte zwischen 2016 und 2018. Insgesamt werden der Serie mindestens 72 Straftaten, darunter 23 Brandanschläge, zugerechnet. Die Angriffe richteten sich vor allem gegen Menschen mit Migrationsgeschichte sowie gegen Politiker*innen und zivilgesellschaftlich Engagierte, die sich gegen Rechtsextremismus einsetzen.

Zu den bekanntesten Betroffenen gehört der linke Kommunalpolitiker Ferat Koçak, dessen Auto und Wohnhaus in Brand gesetzt wurden. Der Verfassungsschutz hatte bereits am 15. Januar 2018 – also zwei Wochen vor dem Brandanschlag – ein Gespräch der zwei Rechtsextremisten abgehört, in dem der Anschlag vorbereitet wurde. Obwohl die Behörden von den konkreten Angriffsplänen wussten, wurde Koçak vom LKA Berlin nicht gewarnt. Ebenfalls betroffen war der Buchhändler Heinz Ostermann, dessen Auto mehrfach angezündet wurde. Weitere Ziele waren Aktivist*innen, Initiativen und alternative Projekte; häufig wurden zuvor Adressen ausgespäht oder die Namen der Betroffenen auf sogenannten Feindeslisten gesammelt.

Als zentrale Tatverdächtige galten die Neonazis (Ex-NPD-Kader) Sebastian T. und der ehemalige AfD-Politiker Tilo P. In einem Berufungsprozess wurden sie 2023 wegen Bedrohung, Sachbeschädigung und rechtsextremer Propaganda verurteilt, jedoch nicht wegen der meisten Brandanschläge. Kritisiert werden zahlreiche Ermittlungsfehler: Hinweise auf geplante Anschläge wurden teils nicht weitergegeben, Betroffene nicht gewarnt. Der zuständige Oberstaatsanwalt Matthias Fenner geriet in die Kritik: Ein Neonazi hatte nach Vernehmung durch Fenner in rechten Kreisen geäußert, von diesem Staatsanwalt sei nichts zu befürchten, ‚der ist AfD‘. Ermittler warfen der Staatsanwaltschaft vor, rechtsextreme Straftaten nicht konsequent zusammenzuführen, Ermittlungen zu spät voranzutreiben und Maßnahmen wie Observationen nicht rechtzeitig zu genehmigen. Bei seiner Befragung im Untersuchungsausschuss fiel Fenner durch zahlreiche Erinnerungslücken auf. Der Ausschuss fand 2025 keine Belege für Befangenheit. Zudem gab es Hinweise auf problematische Vorgänge innerhalb der Behörden, etwa Datenabfragen zu späteren Opfern oder mögliche Informationslecks aus Polizei oder Verfassungsschutz. Besonders kritisiert wird, dass der Verfassungsschutz wichtige Akten nicht herausgegeben habe und die parlamentarische Kontrolle dadurch erschwert wurde.

Betroffene und Initiativen ziehen ein deutlich kritischeres Fazit. Für sie blieb die Aufklärung unzureichend, und trotz eingeräumter Fehler habe es kaum Konsequenzen gegeben. Positiv sei vor allem, dass der Neukölln-Komplex inzwischen offiziell als rechtsextreme Terrorserie anerkannt wird.

Oury Jalloh

Oury Jalloh starb am 7. Januar 2005 in einer Dessauer Polizeizelle. Laut offizieller Version soll er sich – trotz Fixierung an Händen und Füßen – selbst angezündet haben. Der Fall ist bis heute geprägt von Widersprüchen und ungeklärten Fragen: Ein zunächst fehlendes Feuerzeug tauchte später plötzlich auf. Überwachungs- und Alarmsysteme waren abgeschaltet. An Jallohs Körper fanden sich Verletzungen, die auf Gewalteinwirkung hindeuten. Zahlreiche Ermittlungsfehler erschwerten die Aufklärung.

Unabhängige Gutachten, in Auftrag gegeben von der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh, stellen die Selbstentzündungsthese grundsätzlich infrage und sehen Hinweise auf Brandbeschleuniger sowie auf vorherige Misshandlung. Insgesamt gab es zwei Gerichtsverfahren: 2012 wurde lediglich ein Dienstgruppenleiter wegen fahrlässiger Tötung zu einer Geldstrafe verurteilt. Zeitweise wurde auch wegen Mordverdachts ermittelt, das Verfahren wurde jedoch 2017 erneut eingestellt. Der Fall gilt heute als Symbol für institutionelle Versäumnisse, strukturellen Rassismus in deutschen Sicherheitsbehörden und den anhaltenden Kampf um Aufklärung und Gerechtigkeit.

Amad Ahmad

Der syrische Geflüchtete Amad Ahmad starb am 17. September 2018 nach fast zwei Monaten Untersuchungshaft, obwohl er aufgrund einer Verwechslung zu Unrecht inhaftiert worden war. Hinweise auf den Fehler wurden zuvor nicht ausreichend berücksichtigt. Sein Tod wurde zunächst als Suizid gewertet; der Fall löste Kritik an Behördenversäumnissen und am Umgang mit Geflüchteten aus.

Hanau-Attentat

Am 19. Februar 2020 ermordete ein rechtsextremer Täter in Hanau neun Menschen aus rassistischen Motiven: Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Ferhat Unvar, Kaloyan Velkov und Fatih Saraçoğlu. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss deckte eine ‚Kette von Versäumnissen‘ auf: Der Täter war Behörden jahrelang bekannt, ohne dass dies Konsequenzen für seine Waffenerlaubnis hatte. In der Tatnacht war der Notruf zeitweise nicht erreichbar, ein Notausgang war verschlossen, und einige Opfer wurden erst mit Verzögerung gefunden. [Forensic Architecture](#) wies nach, dass das vermutliche Täterhaus über zwei Stunden nicht überwacht wurde – der Täter hätte entkommen können.

Halle-Attentat

Am 9. Oktober 2019 versuchte ein rechtsextremer Attentäter an Jom Kippur, in die Synagoge von Halle einzudringen. Nach dem gescheiterten Versuch erschoss er zwei Menschen und verletzte weitere. Die Tat streamte er live im Internet. Der Täter wurde zu lebenslanger Haft mit Sicherungsverwahrung verurteilt.

Rechtsextremismus im Justizsystem

Eine Publikation von Gesicht Zeigen! zum Thema [„Rechtsextreme im Justizsystem“](#) zeigt: Rechtsextreme Tendenzen im deutschen Justizsystem werden selten öffentlich, stellen aber ein ernstes Risiko dar. In Deutschland arbeiten rund 26.000 Richter und Staatsanwälte. Selbst einzelne Fälle können große Auswirkungen auf Urteile, Betroffene und das Vertrauen in den Rechtsstaat haben. Beispiele: Die ehemalige AfD-Bundestagsabgeordnete und Richterin Birgit Malsack-Winkemann wurde 2022 im Zusammenhang mit der rechtsterroristischen Reichsbürger-Gruppe festgenommen. Eine Mitarbeiterin der Berliner Generalstaatsanwaltschaft gab Ermittlungsinformationen an den rechtsextremen Verschwörungsideologen Attila Hildmann weiter. Richter und Staatsanwälte dürfen politisch aktiv sein, auch in vom Verfassungsschutz beobachteten Organisationen – entscheidend sind neutrale Ermittlungen.

Quellen: [Bundeszentrale für politische Bildung](#), [CORRECTIV](#), [Amadeu Antonio Stiftung](#), [Initiative in Gedenken an Oury Jalloh](#), [Initiative 19. Februar Hanau](#), [Forensic Architecture](#), [Dokumentation Oktoberfestattentat](#), [Gesicht Zeigen!](#), [Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft \(IDZ\)](#), [ND-aktuell.de](#), [rbb24.de](#), [taz](#)

BIOGRAFIEN CAST

Chen Emilie Yan (*2000 in Shanghai) ist eine deutsch-chinesische Film- und Theaterschauspielerin. Aufgewachsen nahe Düsseldorf, absolvierte sie zunächst ein Psychologiestudium in Deutschland und England, bevor sie ihre Schauspielausbildung an der Kunstuniversität Graz abschloss. Ihre Arbeiten führten sie unter anderem an das Deutsche Theater Berlin, das Schauspielhaus Graz, das Stadttheater Ingolstadt sowie zu internationalen Festivals. In ihrem Spiel verbindet sie körperliche Präsenz mit psychologischer Präzision. Sie spricht fließend Deutsch, Englisch und Chinesisch. STAATSSCHUTZ markiert ihr Kinofilmdebüt.

Julia Jentsch besuchte die renommierte Schauspielschule Ernst Busch. Ihre Theaterkarriere startete sie an den Münchner Kammerspielen, wo sie festes Ensemblemitglied war. Ihr Durchbruch als Filmschauspielerin gelang ihr mit DIE FETTEN JAHRE SIND VORBEI. Internationale Aufmerksamkeit erhielt sie als Sophie Scholl in SOPHIE SCHOLL – DIE LETZTEN TAGE, wofür sie u. a. mit dem Silbernen Bären, dem Europäischen und dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet wurde; der Film war für den Oscar nominiert. Es folgten viel beachtete Rollen in Kino und Fernsehen, darunter EFFI BRIEST, HANNAH ARENDT, 24 WOCHEN sowie die vielfach ausgezeichnete Serie „Der Pass“.

Alev Irmak ist eine international arbeitende, österreichische Schauspielerin. Sie hat sich ein vielseitiges Profil in Film, Fernsehen und Theater erarbeitet, darunter Projekte wie KUMA, „A Better Place“ und „How to Sell Drugs Online (Fast)“. In Österreich führten sie ihre Theaterengagements unter anderem an das Schauspielhaus Wien. 2026 wird Alev Irmak in den Kinofilmen EACH OF US und STAATSSCHUTZ sowie in der Miniserie „Gnadenlos“ zu sehen sein.

Arnd Klawitter absolvierte seine Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Es folgten Engagements u. a. an den Münchner Kammerspielen, am Staatstheater Stuttgart, am Deutschen Theater Berlin, am Schauspielhaus Zürich sowie bei der Ruhrtriennale. Sein Kinodebüt gab er in NACH FÜNF IM URWALD, größere Aufmerksamkeit erhielt er mit OH BOY!, wofür er mit dem Deutschen Schauspielerpreis ausgezeichnet wurde. Weitere Kinofilme sind U-571 und DER NACHTMAHR. Im Fernsehen war er u. a. in „Weissensee“, „Dark“, „Deutschland 86“, „Sløborn“ und „Cum-Ex“ zu sehen. Zuletzt drehte er die Netflix-Serie „Zwei Mörder im Wald“.

Sebastian Urzendowsky in Berlin geboren und wuchs dort auf. Er wurde von Henk Handloegten für dessen Debütfilm PAUL IS DEAD entdeckt. Es folgten Rollen in Filmen wie DER FELSEN von Dominik Graf, LICHTER von Hans-Christian Schmid und dem Oscar-

prämierten Drama DIE FÄLSCHER von Stefan Ruzowitzky. Durch den Film PINGPONG von Matthias Luthardt, der in der Semaine de la Critique in Cannes seine Premiere feierte, entstand eine Verbindung zu Frankreich. Dort drehte er mit Mia Hansen-Løve UN AMOUR DE JEUNESSE und JESSICA FOREVER mit dem Regie-Duo Caroline Poggi und Jonathan Vinel. Darüber hinaus war er Teil des Ensembles von THE WAY BACK, dem letzten Film von Peter Weir. Sebastian Urzendowsky wurde zweimal mit Grimme-Preis ausgezeichnet für seine Darstellungen in Christian Schwochows Verfilmung von „Der Turm“ und „NSU — Heute ist nicht alle Tage“. Aktuell ist er in dem Anti-Kriegsfilm DER TIGER auf Amazon zu sehen.

Kotbong Yang, geboren in Duisburg, absolvierte ihr Schauspielstudium an der Universität der Künste Berlin. Es folgte das Engagement am Deutschen Theater Berlin. Hier arbeitete sie u.a. mit den Regisseuren René Pollesch, Jan Bosse und Armin Petras. Seit 2023 arbeitet sie vermehrt für Film und Fernsehen. Gerade das krimiaffine Publikum wird sie durch ihre Hauptrollen in den Reihen „Ingo Thiel“ und „Die Füchsin“ gut kennen.

Außerdem war sie in der Reihe „Mit Herz und Hilde“ als Tochter von Martin Brambach zu sehen. STAATSSCHUTZ ist ihre erste Zusammenarbeit mit Jünglinge Film und Regisseur Faraz Shariat.